Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt" und „Illustriertes Unterhaltungsblatt". — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Streik usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile 40 Pfg., Auskunftsgebühr 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe undeutlich geschriebener oder durch Fernsprecher aufgegebener Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10,— Mk. das Tausend, zuzüglich Postgebühr. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 90 — **Donnerstag, den 1. August 1929** — **31. Jahrg.**

Die Liste derjenigen Personen, welche zu dem Amte eines

Schöffen oder Geschworenen

berufen werden können, liegt in der Zeit vom 1. August bis 8. August d. Js zur Einsicht in der Stadtschreiberei, wo auch etwaige Einsprüche anzubringen sind, aus.

Kemberg, den 30. Juli 1929.

111] **Der Magistrat.**

Neues in Kürze.

* **Obschon die innenpolitische Lage in Frankreich noch reichlich verworren erscheint, hat das zwölfte Kabinett Briand ein im ganzen günstige Presse.**

* **Das litauische Feldgericht hat eine große Anzahl von Anhängern der sozialdemokratischen Partei wegen Hochverrats zur Todesstrafe verurteilt, die auf dem Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafe verwandelt wurde.**

* **Die englisch-russischen Besprechungen machen so gute Fortschritte, daß bereits in einigen Wochen mit der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen gerechnet wird.**

* **Im Waldenburger Bergwerksgebiet kam es zu einer schweren Katastrophe, bei der 24 Tote und 12 Verletzte zu beklagen sind.**

Zehn Jahre deutscher Arbeit.

Es ist in diesen Wochen gar viel über das Versailler Diktat geschrieben und geredet worden; es erscheint aber doch angebracht, daß auch die zehnjährige Aufbauarbeit des deutschen Volkes Erwähnung verdient. Es ist schon so, daß vieles vergessen erscheint, wie es am Ende des Krieges in Deutschland aussah; bei jungen Leuten, welche häufig den größten Wortlaut führen, wenn sie älteren Drahtziehern Gefolgschaft leisten, ist es ja nicht weiter verwunderlich, denn sie waren ja doch kaum aus der Schule heraus. Aber diejenigen der Aelteren, welche sehen oder sich erinern wollen, müssen zugeben, daß es sich heute, 1929, anders besser leben läßt als 1919. Sehen wir nur unsere Verkehrsmittel an, die Eisenbahn ist wieder auf der Höhe, die Lokomotiven wieder mit Kupfereinrichtung versehen, statt Ersatzmetall, die Maschinen, Wagen usw. modernster Konstruktion, zirka 2500 Lokomotiven mehr wie in der Vorkriegszeit. Dasselbe gilt unseren Schiffen, zirka vier Fünftel unserer Vorkriegstonnage wieder geschaffen, ebenfalls ausgerüstet nach der neuesten Technik. Nach kaum fünfjähriger Berechtigung wieder Luftschiffahrt zu betreiben, ist eine außerordentliche Leistung, die nicht nachgemacht wird, wir marschieren mit anderen Staaten mindestens in gleicher Linie mit unseren Flugzeugen und den Zeppelinen. Kraftwagen und andere Fahrzeuge deutscher Fabrikation sind in der ganzen Welt geschätzt wegen ihrer Qualität

Und nun sehen wir uns einmal den Inhalt unserer Geschäfte an. 1919 noch leere Pappkasten und Reklameschilder aus der Vorkriegszeit oder Ersatzware, Stoffe aus Papier oder Brennessel usw. Heute, selbst in den kleinsten Orten, findet man gute Qualitätsware, und die Geschäfte sind gefüllt mit all dem, was der Mensch Gutes braucht; natürlich ist dabei zu bemerken, um nicht berichtigt zu werden, es wird nicht alles bezahlt sein. Aber es ist da für den, der Gutes kaufen kann und will. Unbestreitbar ist, daß in all dem nur auszugsweise Angeführten ein großes Stück deutscher Arbeitskraft und Arbeitswillen steckt. Und wenn wir uns vorurteilslos die Menschen ansehen, so müssen wir zugestehen, daß fast allgemein anständige Kleidung usw. festzustellen ist, wie es einem Kulturvolk, wie das deutsche Volk, auch ansteht. Daß diese Bestrebungen in 10 Jahren nicht aus eigener Kraft allein geschaffen werden können, ist für jeden, welcher rein wirtschaftlich die Dinge betrachtet, verständlich. Wir sind leider ein Land ohne reiche Rohstoffe, es fehlt uns schon zum Kleiden die genügende Wolle. Baumwolle muß völlig vom Ausland herein. Erze, Hölzer usw. auch Lebensmittel müssen bezogen werden. Kurz, wir sind gezwungen, am Ausland zu verdienen, um vom Ausland das bei uns Fehlende kaufen zu können.

Die Ein- und Ausfuhrziffern zeigen schon, wie leider mit den Rohstoffländern unsere Handelsbilanz passiv ist. Wir haben von Amerika in den ersten neun Monaten eine Einfuhr von ca. 1470 Millionen Mark, eine Ausfuhr von 614 Millionen Mark gehabt.

Aus Kanada, Australien, Neuseeland, Südafrika, Indien in der gleichen Zeit eine Einfuhr von 1600 Millionen Mark, eine Ausfuhr von 460 Millionen Mark. Das sind leider noch betrübliche Zahlen, und es ist nur ein kleiner Trost, daß unsere Handelsbilanz mit den europäischen Staaten aktiv ist. Daß bei diesem Bedarf nach einem Kriege, der uns auf allen Gebieten ausgehungert hat, nicht allein die Arbeit uns wieder hoch bringen kann, sollte jedem, der denken will, verständlich erscheinen. Deshalb die Verschuldung gegenüber dem Ausland, welche wir mit der Arbeitskraft unseres Volkes auch einmal wieder los werden. Die Beteiligung fremden Kapitals an heimischer Produktion ist gewiß eine unliebsame Erscheinung, aber sie ist nichts Neues in der Geschichte. Es ist noch sehr in der Erinnerung, daß in der Hansastadt Hamburg die Gasanstalt den Engländern gehörte; sie ist später vom Hamburger Staat angekauft worden.

Sorge macht in der Hauptsache die Zukunft unseres gewerblichen Mittelstandes, insbesondere des Handwerks. Hier tauchen Steuererscheinungen auf, welche diesen Kreisen ihr Tätigkeitsgebiet und ihre eigene Intelligenz immer mehr einschränken. Nirgends wird mehr bevormundet und hineingeschnüffelt wie beim Handwerk.

Selbst Schulen, und hier insbesondere höhere Lehrstätten, gehen immer mehr dazu über, ein Pfuscher- und Schwarzarbeitersystem zu züchten. Die Schulen, welche doch eigentlich den Menschen das theoretische Wissen beibringen sollten, während das praktische Können anderen Stellen vorbehalten ist, gehen leider oft dazu über, ihre Kräfte zu zersplittern, um den Ehrgeiz einzelner Personen zu befriedigen zum Schaden großer Schichten unseres Volkes. Die Schulen sollten mehr Wert einer guten Arbeit in das Volk hineintragen, insbesondere den Organen, welche Arbeiten zu vergeben haben, das Bewußtsein beizubringen, daß man für wenig Geld keine gute Ware erhalten kann.

Alles in allem gesehen, muß eingestanden werden: wir sind in den zehn Jahren ein gutes Stück mit unserer Arbeit vorwärts gekommen.

Rheinland und Verfassungstag.

Eine rheinische Kundgebung.

Berlin, 30. Juli.

Im Rheinland wird soeben folgender Aufruf zum Verfassungstag verbreitet:

Der 11. August 1929 ist ein bedeutsamer Meilenstein am deutschen Schicksalswege. Zehn Jahre werden an diesem Tage vergangen sein, seit unser Volk sich in der Verfassung von Weimar selbst Richtung und Ziel seines Wiederaufstiegs setzte. An Entbehrungen und Schmerzen hat es in den Werdejahren der deutschen Republik nicht gefehlt. Noch liegen dunkle Wolken am Horizont. Und doch wäre es undankbar, wenn wir nur des Erlittenen gedenken und nur das Bedrückende ins Auge fassen wollten. Gerade wir im Rheinland haben es gespürt und erlebt, wie die Reichsverfassung Kräfte ausgelöst und gestärkt hat, durch die die Einheit des deutschen Volkes über schwerste außenpolitische Not hinweggerettet und lebendig ausgestaltet worden ist. Vieles ist in wiederaufbauender Arbeit und zur Wiedererlangung deutscher Freiheit geschehen. Viel bleibt noch zu schaffen. Aber auch in der Weltmeinung herrscht Uebereinstimmung darüber, daß sich Deutschland auf dem besten Wege zur Heilung der Kriegswunden und zur Wiedererlangung seiner Stellung im Rate der Völker befindet. Dankbarkeit im Rückblick, Zuversicht im Ausblick dürfen und sollen darum in glücklicher Harmonie zusammenklingen.

So begrüßen wir freudig die Vorbereitungen in den Stadt- und Landkreisen, die den 11. August zu einem wahren Volksfesttage ausgestalten wollen. Alle Volksbrüder und Schwester ohne Unterschied des Bekenntnisses, des Berufs und der Partei rufen wir auf, das Trennende beiseitezusetzen, die geplanten Veranstaltungen zahlreich zu besuchen und den zehnten Geburtstag des deutschen Volksstaates an allen Orten in einmütiger vaterländischer Gesinnung zu begehen.

Der Aufruf trägt die folgenden Unterschriften: Dr. h. c. Adenauer, Präsident des preußischen Staatsrates. — Dr. von Brandt, Präsident des Strafvollzugamtes. — Von Guérard, Präsident der Reichsbahndirektion. — Hepke, Generalstaatsanwalt. — Kraiger, Präsident der Oberpostdirektion. — Missong, Präsident des Landesarbeitsamtes Rheinland. — Reichartz, Präsident des Oberlandesgerichts. — Schulze-Schuchardt, Reichsbankdirektor. Präsident des Landesfinanzamtes. — Elfgen, Regierungspräsident.

Neue Deutschenverfolgungen in Polen.

Strafverfahren gegen Mitglieder des ehemaligen Deutschtumbundes.

Warschau, 30. Juli.

In Polen haben wieder einmal Deutschenverfolgungen eingesetzt. Diesmal hat der Staatsanwalt des Appellationsgerichts in Thorn die Wiederaufnahme eines Strafverfahrens gegen den ehemaligen Deutschtumbund in Bromberg angeordnet, der im Jahre 1923 von der polnischen Regierung aufgelöst wurde. Die seinerzeit eingeleiteten Strafverfahren gegen Mitglieder dieses Bundes wurden nicht weiter durchgeführt, obwohl dies deutscherseits gefordert wurde, da der Deutschtumbund keinerlei staatsfeindliche Ziele verfolgt hat. Bisher wurden aber weder die Strafverfahren durchgeführt, noch das Verbot des Bundes aufgehoben.

Pariser Kabinettsbildung vollzogen.

Das alte Amt mit Briand an der Spitze.

Paris, 30. Juli.

Das neue französische Kabinett ist de facto gebildet. Kurz nach 12 Uhr mittags erklärte Außenminister Briand der versammelten Presse, daß nach der Absage der Radikalsozialisten seine Aufgabe sehr vereinfacht sei. Das alte Kabinett werde im Amte bleiben, mit dem einzigen Unterschied, daß er an die Stelle Poincarés trete. Somit ist der Regierungsantritt des neuen Kabinetts nur noch eine Formsache und wird erfolgen, sobald Briand die Liste der alten Mitarbeiter Poincarés dem Präsidenten der Republik zur Bestätigung vorgelegt hat.

Die auswärtige Orientierung.

Ueber den Stand der Regierungsbildung gab Außenminister Briand folgende Erklärung ab: „Ich habe versucht, das Kabinett durch Einbeziehung der Radikalsozialisten in das alte Kabinett zu erweitern, weil dieses Kabinett niemals geschlagen worden ist, und zwar durch den Eintritt Herriots und Daladiers und einiger Unterstaatssekretäre. Das war übrigens auch der Gedanke Poincares bei der Bildung seines zweiten Kabinetts. Ich hoffte so auf ein verbreitertes Kabinett, das sich auf eine größere Mehrheit stützen würde. Ich habe aber nichts ohne die Beschlüsse der politischen Gruppen tun wollen, um nicht in der Verdacht zu kommen, eine Spaltung hervorrufen zu wollen. Es handelte sich darum, außerhalb aller Parteikombinationen zu bleiben, um für die auswärtige Politik einen Block zu bilden. Am Sonntag haben Herriot und Daladier mir erklärt, daß sie keine Entscheidung treffen wollten, ohne ihre Gruppe befragt zu haben, und jetzt haben sie mir die Entscheidung überbracht. Ich bedaure, daß ich so meinen ersten Gedanken nicht verwirklichen kann. Es wird also beim alten Ministerium ohne seinen Chef bleiben. Ich hoffe, daß wir so auf verfassungsmäßiger Grundlage bleiben werden."

Es wird also nach dieser Erklärung Briands das alte Ministerium allerdings ohne seinen Chef amtieren. Am Freitag wird dann die Regierungserklärung vor Kammer und Senat gebracht werden, die sicherlich sehr kurz gehalten sein wird und besonders auf dem Gebiete der auswärtigen Politik in Anbetracht der kommenden Regierungskonferenz überaus vorsichtig den Standpunkt der französischen Regierung zum Ausdruck bringen dürfte. Auf sehr viel festerer Grundlage wie das Kabinett Poincaré wird auch das neue Kabinet nicht stehen, da es Briand mißlungen ist, die Radikalsozialisten zum Eintritt zu bewegen. Doch dürften diese im Hinblick auf die Regierungskonferenz die auswärtige Politik Briands tatkräftig unterstützen. Es geht vielleicht zu weit, von dem neuen Kabinett Briand als von einem reinen Uebergangskabinett zu sprechen; doch dürfte das Kabinett die fest umrissenen Aufgaben, die ihm durch die internationalen Verhandlungen gestellt sind, nicht überleben.

Keine Klärung in Paris.

Mißstimmung zwischen Radikalsozialisten und Briand.

Paris, 31. Juli.

Die verhältnismäßig schnelle Beendigung der Regierungskrise wird von der französischen Oeffentlichkeit

mit großer Genugtuung

begrüßt, wenn man sich auch nicht verhehlt, daß die Lösung der Kabinettskrise durch die Neuauflage des Kabinetts Poincaré keine Klärung der innerpolitischen Lage gebracht hat. In den Wandelgängen der Kammer, wo die Abgeordneten zwar in den Ferien, aber angesichts der außerordentlichen Mittwochtagung noch nicht abgereist sind, fand das Ministerium Briand nur geteilte Aufnahme. Es liegt auf der Hand, daß

die Anhänger des alten Kabinetts Poincaré

sich auch als Verteidiger des zwölften Kabinetts Briands bekennen, während die Linksparteien ihrem Bedauern darüber Ausdruck geben, daß Briand die Gelegenheit vorübergehen ließ, seiner Außenpolitik die nötige Unterstützung durch diejenigen Parteien zu sichern, die mit dem Außenminister einig gehen.

Der erste Beweis für die Mißstimmung, die zwischen der Linken und dem neuen Ministerpräsidenten besteht, ist der Beschluß der Radikalsozialisten, der neuen Regierung nicht ihr Vertrauen zu schenken.

Es ist allerdings wahrscheinlich, daß sich die Radikalsozialisten der Stimme enthalten werden und nicht gegen die Regierung stimmen werden.

Im Senat

dagegen, wo Poincaré immer eine überwiegende Mehrheit gefunden hatte, ist der Eindruck von der Bildung des Kabinetts Briand in der jetzigen Form durchaus günstig. Die Mehrzahl der Senatsparteien hebt hervor, daß eine Uebernahme des Ministeriums Poincaré in der neuen Form die einzig mögliche Lösung gewesen sei, wolle man nicht politischen Abenteuern entgegengehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819290801-10/fragment/page=0001

Gute Presse für das Kabinett Briand.

Die neue Regierung Briand hat im allgemeinen eine gute Presse gefunden. Briand habe gewußt, so schreibt

das „Journal des Debats“,

daß ein gutes Kabinett bereits vorhanden sei und daß, wenn er ein neues bilden wollte, es nicht wesentlich anders sein könne.

Der „Temps“

bezeichnet Briands neue Regierungsbildung als eine geniale Lösung. Briand habe die Auffassung vertreten, daß es am Vorabend der Konferenz im Haag eine nationale Aufgabe gebe. Daher habe er versucht, die Radikalsozialisten unter diesen höheren Gesichtspunkte zu gewinnen. Das sei an dem Widerstand der Radikalsozialisten gescheitert.

Der „Soir“

meint, eine große Partei wie die sozialdemokratische dürfe sich nicht systematisch von der Regierungsverantwortlichkeit fernhalten. Ihr wäre es zugefallen, gleich nach dem Rücktritt Poincares richtunggebend für die neue Politik aufzutreten. Sie habe es nicht gewagt, die Macht zu übernehmen. Man wußte es, und man sei deshalb über sie hinweggegangen.

Amerika spart . . .

Maßnahmen des amerikanischen Kriegsministers.

□**Washington**, 31. Juli.

Der amerikanische Kriegsminister Good hat den Generalstab angewiesen, die Organisation des Kriegsministeriums einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. Der Auftrag erfolgt in Durchführung der Wünsche des Präsidenten Hoover, eine wesentliche Verminderung der Ausgaben für die Armee herbeizuführen.

Good erklärte, er hoffe wesentliche Ersparnisse für die Armee auf dreifacher Art zu erreichen: Erstens durch Beseitigung aller Doppeleinrichtungen in der Armee, zweitens durch eine Verzögerung in der Durchführung der laufenden Arbeitsprogramme der Armee, und drittens durch Abschaffung aller veralteten Diensteinrichtungen. Die Durchführung des zweiten Punktes werde die formelle Genehmigung durch den Kongreß erfordern, namentlich soweit die Entwicklung der Luftfahrt und der Unterkunftsmöglichkeiten für die Armee berührt seien.

Englisch-russische Beziehungen.

Wiederaufnahme schon in 14 Tagen?

London, 31. Juli.

In politischen Kreisen hofft man, daß innerhalb der nächsten 14 Tage eine Formel gefunden werden könne, die die vorläufige Wiederaufnahme der Beziehungen zu Moskau ermögliche. Der russische Botschafter Dowgalewski rechnet selbst damit, London innerhalb der nächsten drei Wochen nach Wiederherstellung vorläufiger Beziehungen wieder verlassen zu können. Die letzten Schritte sollten dann Verhandlungen im Herbst vorbehalten bleiben.

Dabei handelt es sich offenbar um die Zusage der Regierung, vor der endgültigen Wiederherstellung völlig normaler und dauernder Beziehungen zu Moskau dem Parlament Gelegenheit zu einer Aussprache über die russische Frage zu geben. Da das Parlament erst Ende Oktober wieder zusammentritt, kann die Endregelung nicht früher erfolgen. In den gegenwärtigen Verhandlungen spielt neben der Propaganda auch die Schuldenfrage eine beträchtliche Rolle.

Wie einst im Mai . . .

Thälmann kündigt neue Demonstrationen an.

Kowno, 30. Juli.

In Leningrad sind die deutschen Kommunisten Thälmann und Neumann eingetroffen. In einer Arbeiterversammlung, die von der Leningrader Parteiorganisation einberufen und recht zahlreich beschickt war, sprachen sie über die kommunistische Bewegung in Deutschland.

Thälmann erklärte, daß die kommunistische Bewegung in Deutschland trotz der heftigen Bekämpfung durch die von den Sozialdemokraten gedungene Polizei Fortschritte mache. Der Widerstand, den die Kommunisten im Mai der deutschen Polizei entgegensetzten, habe bewiesen, daß keine Polizeimaßnahmen die kommunistische Bewegung in Deutschland aufzuhalten imstande seien. Der 1. August werde in Deutschland dasselbe Bild zeigen. Die Arbeiter und tatsächlichen Proletarier Deutschlands würden trotz der Verbote der Polizei und anderer Maßnahmen auf die Straße gehen, um für ihre Rechte zu demonstrieren.

Die Arbeitslosigkeit in Europa.

Resolution zur Agrarkrise.

Berlin, 31. Juli.

Der Stockholmer Kongreß der Liberal-demokratischen Parteien, der seine Beratungen beendet hat, nahm im Anschluß an die Referate des Reichstagsabgeordneten Schneider (Deutschland), Chabrun (Frankreich) und Ramsay Muir (England) folgende Entschließung einstimmig an:

„Die Arbeitslosigkeit ist ein Unglück, für das die betroffenen Arbeiter nicht allein verantwortlich sind. Für die Volkswirtschaft bedeutet sie einen ungeheuren Verlust. Der Kongreß beschließt daher, daß der Staat das System des Gehenlassens aufgeben und die Arbeitslosen durch ein ausreichendes Versicherungssystem gegen Not schützen muß. Die Arbeitslosigkeit muß energisch bekämpft werden, und zwar durch eine Politik, die so weit wie möglich als Basis eines geregelten Wirtschaftslebens eine Stabilisierung der Preise verwirklicht, durch eine Organisation der öffentlichen Arbeit, die den Bedürfnissen des Wirtschaftslebens angepaßt ist, durch die Ermutigung der Privatwirtschaft und der Rationalisierung der Industrie und durch die Stärkung des gewerblichen Mittelstandes.“

In Sachen der Agrarfrage wurde dem Kongreß der Liberal-demokratischen Parteien der europäischen Länder folgende Resolution vorgelegt:

„Die Landwirtschaft in den europäischen Ländern kann nur gedeihen, wenn das Privateigentum am landwirtschaftlichen Kulturboden unangetastet erhalten bleibt, der bäuerliche Familienbetrieb gefördert und gemehrt wird und die geistige und fachliche Bildung der Bauern als wichtigste Voraussetzung allen Fortschrittes auf dem Lande erkannt wird. Die Landwirtschaft in den europäischen Ländern kann aber auch nur gedeihen, wenn eine kaufkräftige Bevölkerung Europas die Zunahme der landwirtschaftlichen Erzeugung bezahlen und verbrauchen kann. Das wird nur erreicht werden, wenn Europa sich wirtschaftlich verständigt, die inneren Zollgrenzen abbaut und als ein wirtschaftlich verbundenes Europa in der Welt anerkannt wird.“

Hungersnot in China.

35 Millionen Menschen leiden Not.

London, 31. Juli.

Die Leiter der chinesischen internationalen Hungersnothilfskommission berichten, daß durch die getroffenen Maßnahmen seit dem Frühjahr das Hungersnotgebiet beträchtlich verringert werden konnte, daß aber noch immer 35 Millionen Menschen unter der Hungersnot leiden.

In Zentralkansu, im nordwestlichen China, hat es seit vier Jahren nicht geregnet. Das Weizenanbaugebiet gleicht einer Wüste. In einer Stadt ist die Bevölkerungszahl von 60 000 Köpfen auf 3000 herabgesunken. Nach Mitteilung der Kommission hat in diesem Gebiet der Kannibalismus sehr erhebliches Ausmaß erreicht. Ein Friedenrichter suchte diejenigen zu bestrafen, die sich in dieser Hinsicht vergangen hatten, aber ohne Erfolg.

Aus dem In- und Auslande.

Pariser Vorkehrungen für den 1. August.

Paris, 31. Juli. Für den 1. August sind in Paris alle Maßnahmen getroffen worden, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Von Mitwoch abend an werden 22 000 Polizeibeamte und Angehörige der republikanischen Garde die Hauptpunkte der französischen Hauptstadt besetzen und besonders die Bahnhöfe überwachen. Für den Alarmfall ist die Pariser Garnison durch Kavallerieregimenter aus Ostfrankreich und Abteilungen der republikanischen Garde aus der Provinz verstärkt worden.

Chinesische Unterhändler unterwegs.

London, 31. Juli. Der chinesische Friedensunterhändler Tschuschao wird sich von Schanghai nach Mukden begeben, um die Lage in der Mandschurei einer Prüfung zu unterziehen. Er hofft, im Anschluß direkte Verhandlungen mit russischen Vertretern einleiten zu können. Zwischen den beiderseitigen Vorposten an der Grenze besteht zurzeit eine „neutrale Zone“ von etwa 35 Kilometer. Damit gilt die Gefahr eines bewaffneten Zusammenstoßes als stark verringert. Ueber den angeblichen Aufstand in der äußeren Mongolei liegen in Schanghai keine weiteren Mitteilungen vor.

Massentodesurteile in Litauen.

Ein amtlicher Bericht.

Kowno, 31. Juli.

Zu dem vor dem Feldgericht in Schaulen gegen eine Anzahl von Sozialdemokraten gefällten Urteil gibt die amtliche litauische Telegraphenagentur eine amtliche Verlautbarung heraus, in der bestätigt wird, daß das Urteil gegen Galinis und Genossen bereits gefällt wurde.

Die Verhandlungen hätten den eindeutigen Beweis erbracht, daß Galinis und Genossen einem Verbande angehört hätten, dessen Bestrebungen darin bestanden hätten, einen bewaffneten Umsturz herbeizuführen und Schreckmaßnahmen vorzubereiten. Das Gericht habe nunmehr sämtliche Angeklagte für überführt erachtet und eine Reihe von ihnen zum Tode verurteilt und die übrigen zu milderen Strafen. Sämtliche zum Tode Verurteilten hätten an den Staatspräsidenten ein Gnadengesuch eingereicht, dem stattgegeben worden sei. Die Todesurteile seien in lebenslängliche Zuchthausstrafen umgewandelt worden.

Aus dieser amtlichen Darstellung ist bemerkenswert, daß in ihr weder angegeben ist, daß es sich bei den Verurteilten um Sozialdemokraten handelt, noch daß die Zahl der zum Tode Verurteilten sowie der Angeklagten überhaupt angegeben ist. Aus der ganzen Form der amtlichen Verlautbarung, ferner aus dem Umstand, daß sie erst jetzt erschien und gleichzeitig die erfolgte Begnadigung der zum Tode Verurteilten meldete, läßt sich schließen, daß die Regierung augenscheinlich selbst ein derartiges Urteil nicht erwartet hat und vornehmlich aus außenpolitischen Gründen bestrebt ist, die [illegible] des Urteils abzuschwächen.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 31. Juli 1929

Bilanz der Sommerfrische.

Die selig-süßen Tage ungestörter Erholung und wohligen Nichtstuns sind vorbei. Zahlreiche Sommerfrischler haben bereits wieder den Weg nach Hause gefunden, viele andere werden im Laufe der nächsten Tage und Wochen folgen.

Und die Bilanz? Nun, um ganz ehrlich zu sein, man hat allerhand mit nach Hause gebracht. Erfreuliches und weniger Angenehmes. Man hat Pausbacken bekommen, rund und drall wie ein Kürbis, dazu leider auch wunde Füße und durchgelaufenes Schuhwerk. Die Lungen hat man bis oben hinan mit Ozon gefüllt, dafür wieder ist man die Fülle im Geldbeutel überraschend schnell losgeworden. Sehr angenehm sind auch gerade nicht die zahllosen Mückenstiche, von denen einzelne Pockenformat haben. Immerhin kann man voll Stolz seine mulattenbraune Haut von den lieben Nachbarn bewundern lassen. Die lieben Nachbarn freuen sich ja mit uns. Nur äußerlich natürlich. Innerlich platzt man vor Wut, entweder weil wir ihnen keine Kartengrüße geschickt, oder wenn wir ihnen Kartengrüße sandten, haben sie selbstverständlich ebenso viel Grund zum Aerger, denn wir wollten sie mit den Kartengrüßen natürlich bloß ärgern, — sagen sie. Wie mans macht, — falsch ist es auf alle Fälle.

So war es immer, so wird es bleiben. Die Draußengewesenen und die Daheimgebliebenen waren schon stets zwei ganz verschiedene Welten. Deshalb nennt mans natürlich auch Renommieren und Dicketun, wenn wir den anderen von unseren Reiseeindrücken erzählen, wenn wir unsere Erlebnisse auskramen und wenn wir erraten, daß wir zu manchem anderen Angenehmen auch eine gehörige Portion Verjüngung und neue Arbeitskraft mit nach Hause brachten.

Deshalb wollen wir so tun, als ob die Bilanz, die wir ziehen, nur, nur Gutes aufzuweisen hat. Das Unangenehme, das nun mal auch der allerschönsten Reise nicht ganz erspart bleibt, wollen wir ganz für uns behalten, denn die mißliebige Welt „gönnt“ einem erfahrungsgemäß ja nichts freudiger und nichts herzlicher als ausgerechnet das Böse . . .

Magdeburger Lose Ziehungsbeginn 8. August zu haben bei **R. Arnold**

(Nachdruck verboten.)

I.

Das Auto hält vor dem schmiedeeisernen Gittertor. Ein junger Mann, glattrasiert, schwarzhaarig, mit klugem, energisch geschnittenem Gesicht, springt heraus.

„Warten Sie hier auf mich, Föfler. Ich denke, in zehn Minuten bin ich wieder da.“

Dann öffnet er das unverschlossene Gittertor und betritt die Apfelallee, die zu ein paar im Hintergrund sichtbaren Gebäuden führt.

Zu beiden Seiten der Allee dehnt sich praktischen Zwecken nutzbar gemachtes Gartenland aus.

Man sieht ein paar Aecker mit Kartoffeln und Mais, dazwischen blühende Wiesen. Da und dort, fast lächerlich wirkend in der nüchternen Umgebung, alte, verwitterte Sandsteinfiguren. Zu Beginn der Allee sind zwei Tafeln auf Holzpfählen angebracht.

„Möbeltischlerei Sterneck“ steht auf der einen, „Gärtnerei Christian Sausenwein“ auf der andern. Ohne besonderes Interesse, nur geschäftsmäßig abschätzend, gleitet der Blick des jungen Mannes über alles hin.

Vom Haus her kommt ihm ein alter Mann im Arbeitsgewand entgegen.

„Der Herr wünscht?“ fragt er, höflich den Hut lüftend.

„Kann ich mit Herrn Sterneck sprechen?“

„Der bin ich selbst.“

„Ah — schön! Mein Name ist Doktor Lott. Ich soll im Auftrag meiner Mutter das Haus hier besichtigen, das gestern in ihren Besitz überging. Wollen Sie so freundlich sein, mich ein bißchen zurechtzuweisen, Herr Sterneck? Sie sind ja, wie uns der Kurator des bisherigen Besitzers mitteilte, nicht nur Mieter, sondern auch sozusagen die leitende Oberaufsicht über den ganzen Besitz.“

Herr Sterneck lächelt gutmütig.

„Ja, ich sehe ein wenig zum Rechten, damit der Doktor Neuwirt nicht so oft herausfahren muß, was ihm bei seiner ausgedehnten Praxis als Rechtsanwalt stets schwer möglich ist. Viel Arbeit ist mit dieser „Aufsicht“ ja nicht verbunden, da es niemanden hier gibt, der sich Ungehörigkeiten erlauben würde, und der Herr Kurator von Reparaturen, so nötig sie oft wären, nichts wissen will. Also ist der Besitz nun doch endlich verkauft! Da werden wir also wohl am Ende bald heraus müssen, der Sausenwein und ich — oder beabsichtigen Sie nicht hier zu wohnen, Herr Doktor?“

„Doch. Meine Mutter will sich einen behaglichen Witwenwohnsitz hier schaffen. Aber natürlich wird den bisherigen Mietern Zeit genug gelassen werden, sich in Ruhe nach einem anderweitigen Unterkommen umzusehen. Wir werden natürlich vollauf berücksichtigen, daß dies für Geschäftsleute keine ganz leichte Sache ist.“

„Nun, für den Gärtner Sausenwein wird die Kündigung allerdings ein schwerer Schlag sein, denn er hat seine Gärtnerei hier vom ersten Spatenstich an selbst geschaffen und hängt mit Leib und Seele daran. So wird es ihm wohl schwer fallen, fortzugehen.“

„Ihnen nicht?“

„Nein. Wenn ich offen sein soll, so blieb ich bisher überhaupt nur aus Gewohnheit hier, weil ich ohne besonderen Anlaß nichts an den Dingen ändern wollte. Aber vor drei Jahren verlor ich meine Frau, und vor einem halben Jahre heiratete meine einzige Tochter nach Mürzzuschlag. Seitdem bin ich ganz allein hier. Und da meine Tochter drängt, ich solle zu ihr kommen, ich mir auch genug erspart habe für meine bescheidenen Bedürfnisse, so bin ich gar nicht böse, nun zu müssen, was ich eigentlich im stillen längst wollte: das Geschäft aufgeben und zu meiner Tochter ziehen.“

„Nun, dann ist es ja gut.“

Sie haben das Haus erreicht. Es ist ein langgestrecktes altes Gebäude, mehr altmodisch behaglich mit seinen grünen Fensterladen und dem steilen Giebeldach als elegant. Zwei kleinere Gebäude stehen seitwärts unter Bäumen.

„Das Wohnhaus enthält zwölf Zimmer,“ erklärt Herr Sterneck. „Fünf oben, fünf unten, und zwei in der Mansarde. Wollen Sie sie sehen, Herr Doktor?“

„Ich bitte darum.“

Herr Sterneck öffnet die Haustür und läßt dem jungen Mann den Vortritt.

„Die Zimmer hier im Erdgeschoß benutze ich als Möbelmagazin. Oben bewohne ich drei Räume, die zwei anderen sind unbewohnt. In der Mansarde schlafen die Mägde.“

Man durchschreitet rasch alle Räume. Sie sind hell, luftig, ohne jeden modernen Komfort.

Dann wünscht Doktor Lott auch die Nebengebäude zu besichtigen. Das eine — ehemals als Pferdestall und Kutscherwohnung benutzt — ist jetzt in eine Tischlerwerkstatt umgewandelt, wo auch die Gesellen schlafen.

Im andern sind eine Kuh, eine Ziege, Schweine und Kaninchen untergebracht.

„Der gute Boden rings um das Haus hat mich verlockt, nebenbei ein bißchen Landwirtschaft zu treiben,“ bemerkt Herr Sterneck lächelnd. „Meine Frau und Tochter hatten viel Freude daran.“

Als man wieder im Freien steht, blickt Doktor Lott suchend um sich.

„Aber wo zum Kuckuck ist denn die Gärtnerei? Ich sehe ja keine Spur davon!“

„Man kann sie von hier aus nicht sehen, denn sie liegt hinter dem Wäldchen dort, das ungefähr die Hälfte des Gartens bezeichnet.“

„So groß ist der Garten?“

„Ja, etwas über fünf Joch. Man könnte ganz gut sechs bis sieben moderne Villen darin aufbauen. Wenn es Ihnen recht ist, Herr Doktor, führe ich Sie nun zur Gärtnerei.“

„Danke, ich habe Ihre Zeit schon über Gebühr in Anspruch genommen und werde mich schon allein zurechtfinden. Ich möchte mir bei dieser Gelegenheit auch gleich den Garten genauer ansehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819290801-10/fragment/page=0002

* **Falsche Hundertmarkscheine!** Es wird von amtlicher Stelle auf eine neue Fälschung von Hundertmarkscheinen aufmerksam gemacht. Die neuerdings aufgetauchten Falschstücke weisen gegen die früheren Veränderungen auf. Das Papier fühlt sich seifig an, die Blindprägung ist ungleich, die beobachtete Kontrollnummer lautet A 7693372 (veränderlich) Die Rückseite der Falschscheine bietet ein verwischtes Gesamtbild.

* **Umbenennung des Hauptversorgungsamts Magdeburg.** Durch Erlaß des Herrn Reichsarbeitsministers vom 19. März 1929 führt das Hauptversorgungsamt Magdeburg vom 1. August 1929 ab die Bezeichnung „Hauptversorgungsamt Mitteldeutschland". Der Amtssitz bleibt Magdeburg. Dem Hauptversorgungsamt Mitteldeutschland sind unterstellt: a) die Versorgungsämter Dessau, Erfurt, Gera, Gotha, Halberstadt, Halle (Saale), Magdeburg, Meiningen, Weimar, b) die Orthopädischen Versorgungsstellen Erfurt, Halle (Saale), Magdeburg, c) die Versorgungsärztliche Untersuchungsstelle Magdeburg.

* **Rotlauf bei Schweinen.** Die Landwirtschaftskammer macht darauf aufmerksam, daß auf Grund von Beobachtungen, die in verschiedenen Gegenden der Provinz gemacht wurden, in diesen Jahre voraussichtlich mit einem schweren Rotlauffeuchenjahr zu rechnen ist. Dafür spricht insbesondere die Tatsache, daß in einzelnen Gegenden Rotlauf auch in solchen Schweinebeständen beobachtet wurde, die im Frühjahr der Schutzimpfung unterzogen worden sind. Diese Vorkommnisse erklären sich nicht etwa aus der Wirkungslosigkeit der Impfung, sondern aus dem besonders bösartigen Charakter der Seuche. Es ist daher unbedingt geboten, in allen Schweinebeständen, in denen die Schutzimpfung nicht durchgeführt wurde, dieselbe nachzuholen, und in solchen Beständen, in denen einzelne Rotlauferkrankungen trotz der Schutzimpfung beobachtet sind, diese von neuem vornehmen zu lassen.

Wittenberg. Oberregierungsrat Siebert, der bisherige Leiter des Finanzamtes Wittenberg, ist mit Wirkung vom 1. August d. Js. an das Landesfinanzamt Brandenburg versetzt worden. Als Nachfolger wurde Oberregierungsrat Zedler aus Berlin bestimmt.

Gräfenhainichen. (Selbstverschuldeter Motorradunfall.) Ein Motorradfahrer kehrte auf seiner Fahrt durch die Stadt mit seinem Sozius in einer hiesigen Gastwirtschaft ein. Beide hielten sich dort einige Zeit auf, um dann die Weiterfahrt anzutreten. Da namentlich einer der beiden einen schwerbezechten Eindruck machte, wurde ihnen vom Wirt der Rat gegeben, nicht weiterzufahren. Sie ließen jedoch die wohlgemeinte Warnung außer acht und sollten ihren Leichtsinn bitter bereuen. Nach Beobachtung schlugen sie ein rasendes Tempo ein und stießen am Dammühlengrund beim angesetzten Ueberholen auf das nach Bitterfeld zu fahrende Auto des Polizeiwachtmeisters Karl Hegendorf aus Berlin. Infolge des gewaltigen Anpralls stürzten beide Fahrer vom Rad, wobei der Führer erhebliche Verletzungen davontrug, sein Sozius dagegen besinnungslos am Boden liegen blieb Ein schnell herbeigerufener Arzt aus Gräfenhainichen verband die beiden und lud sie in sein Auto, um sie nach dem städt. Krankenhaus zu bringen.

Ballenstedt. (Eine Geisteskranke im Herzogsschloß.) Bei einer Frau Friedrich von hier, deren Vater in voriger Woche gestorben war und deren Tochter sich zurzeit auf einer Erholungsreise befindet, kam eine seit längerer Zeit beobachtete Geisteskrankheit zum Ausbruch. Die Frau hatte sich in den Kopf gesetzt, der Herzog von Anhalt müsse ihr Schwiegersohn werden. Es gelang ihr, in das Schloß einzudringen. Der Dienerschaft erklärte sie, sie hätte geschäftlich mit dem Herzog zu verhandeln. Es gelang ihr, bis in das Arbeitszimmer des Herzogs einzudrungen, wo sie den Herzog in ein Gespräch verwickelte und ihm immer wieder versicherte, er könne ihre Tochter heiraten. Es sei alles zur Hochzeit bereit. Der Herzog solle ruhig „Du" zu ihr sagen Nur mit List gelang es der herbeigerufenen Polizei, die Geisteskranke aus dem Schloß zu entführen, indem man ihr sagte, der Herzog werde gleich folgen. Sie wurde in eine Heilanstalt gebracht.

Wolfen, 29. Juli. In einer Gastwirtschaft am Bahnhof saß ein etwa 30 Jahre alter Mann mit schwarzer Hornbrille, der sich als Obermonteur Walter Rusch ausgab. Er suchte zehn Mann für Montagearbeiten in der Filmfabrik der A. G. Natürlich meldeten sich genügend Interessenten. Nachdem der Arbeitsvertrag perfekt gemacht worden war, ließ sich der Herr Obermonteur erst mal von jedem der angeworbenen Arbeiter zehn Mark „Kaution" auszahlen da ihm 7000 Mark Lohngelder, die er unbedingt benötigte, von seiner Firma noch nicht zugegangen seien. Als am anderen Morgen die angeworbenen Leute in der Filmfabrik erschienen, war gar keine Arbeit für sie da, und auch der „Obermonteur" hatte es wohlweislich vorgezogen, zu verschwinden. Jetzt erst merkten die Geschädigten, daß sie einem Schwindler in die Hände gefallen waren.

so lautet der Titel unseres neuen Romans aus der Feder von **Erich Ebenstein,** mit dessen Abdruck wir heute beginnen. Einschmeichelnd wie der Name ist auch das gesamte neue meisterliche Werk des Dichters in seiner klangreichen Sprache und auch in der lebenswarmen Echtheit des Erlebens. Von köstlichem Reiz sind die Schilderungen, die er von dem Sonnenschein, der Hauptfigur dieses Romans, gibt. So überzeugend sind seine Worte, daß man das junge Mädchen in all seiner lauteren Frische und Fröhlichkeit oder in seiner echt fraulichen Seelengröße vor sich zu sehen glaubt. Wie kaum einem anderen, gelingt es Erich Ebenstein, den Leser in den Bann seiner Erzählung zu ziehen und tiefstes Mitleid anzuregen, wenn dunkle Wetterwolken die sonnige Gestalt überschatten. Von eigenartiger Spannung ist auch der Verlauf der Handlung, die mehr und mehr Rätsel aufgibt, bis wir endlich erkennen müssen, daß ein Heer unglücklicher Umstände solch seltsame Verwicklungen hervorriefen, die, aneinander gekettet, die Beteiligten verwirrten. Aeußerst interessant und fesselnd sind auch die übrigen Gestalten dieses Romans, und besonders die darin handelnden Frauen sind so plastisch dargestellt, wie dies nur nach ernster, eifriger Menschenbeobachtung gelingen kann. Wir sind gewiß, daß wir mit diesem Werk unseren Leserinnen und Lesern einen besonderen Genuß bereiten, der erfreuend und vor allem für jüngere Menschen außerordentlich belehrend ist.

Schriftleitung und Verlag.

Halle. Der Hund, der ins Motorrad lief... Auf der Landstraße zwischen Bennstedt und Nietleben verunglückte mit dem Motorrad ein Hallenser Einwohner mit seiner Braut, die als Sozius mitfuhr. Dem Motorradfahrer lief ein Hund in das Rad, wodurch die Fahrer stürzten. Die Verletzten wurden von den Insassen eines Autos nach Bennstedt gebracht. Der Hund war sofort tot.

Halle. Noch keine Elektrisierung! Die vor längerer Zeit als zweckmäßig anerkannte Elektrisierung der Strecken München—Ulm—Stuttgart nach Karlsruhe, Breslau—Liegnitz nach Görlitz und Magdeburg—Köthen nach Halle wird in absehbarer Zeit mit Rücksicht auf die Finanzlage der Reichsbahn nicht zur Durchführung kommen. Die Reichsbahn-Elektrisierung kann daher nach ihrem bisherigen Stande zunächst als abgeschlossen gelten. Auch neue elektrische Lokomotiven werden aus finanziellen Gründen vorerst nicht bestellt. Für 1929 wurden insgesamt nur vier Stück als Ergänzung für ausrangierte Maschinen in Auftrag gegeben mit der Maßgabe, daß die Finanzbelastung hieraus erst im Rechnungsjahr 1930 in Erscheinung tritt.

Magdeburg. Sühne für eine rohe Tat. Die sechste Schwurgerichtsperiode 1929 begann unter dem Vorsitze des Landgerichtsdirektors Peiermann. Der ersten Verhandlung lag eine Gewalttat zugrunde, die sich am Abend des 11. Mai ds. Js. auf der Chaussee zwischen Gr.-Ottersleben und Langenweddingen ereignete. Der Arbeiter Alb. Zillger aus Langenweddingen, Vater von drei Kindern, büßte dabei sein Leben ein und ein anderer entging nur mit knapper Not dem Tode. Die Anklage richtete sich gegen den Arbeiter Kurt Wald aus Gr.-Ottersleben, der erst vor kurzem sein 19. Lebensjahr vollendete und schon einmal wegen eines Roheitsvergehens und wegen Diebstahls bestraft ist. Das Gericht verurteilte den Angeschuldigten zu vier Jahren zwei Monaten Gefängnis.

Pr.-Börnecke. Die Macht des Gewissens. Der Einwohner K. verlor vor etwa zwei Jahren seine Brieftasche mit etwa 90 Mark Inhalt. Seine Nachforschungen hatten keinen Erfolg. So mußte er sich, wenn auch schweren Herzens, mit dem Verlust abfinden. Jetzt bekam er einen gewöhnlichen Brief, der in Magdeburg abgestempelt war. Bei Oeffnung kamen Geldscheine und Briefmarken zum Vorschein, so daß etwa 87 Mark zusammenkamen. Auf einem Zettel stand: „Hier erhältst Du Dein Geld zurück, das Du vor zwei Jahren verloren hast."

Erfurt. Festgenommener Ausreißer. Ein 16jähriger Bäckerlehrling von hier wurde in Weimar von der Polizei angehalten. Der Junge war von seinem Meister wegen einer ganz geringen Verfehlung derartig mißhandelt worden, daß er den Entschluß faßte, sich zu seiner in Leipzig wohnenden Mutter zu begeben. Da er aber nicht im Besitze von Geldmitteln war, entwendete er einem Bäckergesellen 50 Mark in der Absicht, diesem das Geld durch seine Mutter wieder zustellen zu lassen. Der Junge wurde der städtischen Fürsorge zugeführt.

Zeitz. Der Einbruch in die Zeitzer Ortskrankenkasse. Wie die bisherigen kriminalpolizeilichen Ermittelungen ergaben, kommen als Urheber des Geldschrankraubes in der Ortskrankenkasse die Insassen eines Berliner Autos in Frage, das um die fragliche Zeit in der Friedrich-Ebert-Straße hielt. Etwa 150 Meter von der Haltestelle des Kraftwagens wurde im Gebüsch die zu der Tat benutzte Sauerstoffflasche gefunden, mit der die Täter den Geldschrank aufschweißten.

Marienwerder. Ein polnisches Militärflugzeug über westpreußischen Städten. Wie erst jetzt bekannt wird, überflog ein polnisches Militärflugzeug die Stadt Riesenburg und umkreiste dabei auffallenderweise die Baustelle der Heil- und Pflegeanstalt. Dabei ging das Flugzeug bis auf etwa siebzig Meter herunter. Die polnischen Hoheitszeichen und die Nummer drei waren mit bloßem Auge deutlich sichtbar. Alle Umstände weisen darauf hin, daß es sich nicht um ein Verfliegen der Polen, sondern um offene polnische Militärspionage handelt.

Dresden. Ein Berliner Einbrecher festgenommen. Nachts wurde von einem Polizeibeamten in den Anlagen der Bürgerwiese ein Mann, der sich verdächtig gemacht hatte, festgenommen. Bei der kriminalpolizeilichen Untersuchung entpuppte sich der Festgenommene als ein bekannter Einbrecher aus Berlin, der vor einigen Tagen den großen Einbruch in ein Dresdener Pelzwarengeschäft verübt hatte. Eine in seinem Besitz befindliche Aktentasche mit modernem Einbrecherwerkzeug ließ erkennen, daß er auch diesmal vorhatte, in Dresden zu arbeiten. Es stellte sich heraus, daß er kurz vor seiner Festnahme versucht hatte, in eine Villa in der Goethe-Straße einzudringen. Er war durch ein vergittertes Fenster bis in die Zimmer einer Angestellten eingedrungen, von wo er durch mehrere scharfe Hunde, die sein Eindringen wahrgenommen hatten, verscheucht wurde.

Plauen, 27, Juli. Als der 26 Jahre alte ledige Kellereiarbeiter Kurt A. Seifert mit dem Abziehen von Flaschenbier beschäftigt war, wurde, anscheinend infolge zu hohen Kohlensäuredrucks, der Boden aus dem Faß herausgetrieben und das Faß mit großer Gewalt an die Decke geschleudert. Dabei wurde Seifert von dem Faß so unglücklich getroffen, daß er außer einem Schädelbruch innere Verletzungen davontrug. Außerdem wurde ihm, vermutlich von einem scharfen Faßreifen die Kehle durchschnitten. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Der Schiedsmann.

Ueber ein Jahrhundert ist es her, seit im Osten des Reichs, im Lande Preußen (Ost- und Westpreußen), der Schiedsmann erfunden wurde. Von dort hat er einen Siegeszug durch den ganzen Staat — ja durch das Reich — angetreten.

Vom Volke gewählt, vom Landgericht bestätigt, waltet der Schiedsmann in jedem Orte, ob groß, ob klein (nur die kleinsten sind zu mehreren in einem Bezirk zusammengeschlossen) seines Amtes als ein freier Bürger, getragen vom Vertrauen seiner Mitbürger und doch als Inhaber eines Amtes und unter der Aufsicht und Leitung der Justizbehörden.

Sein Beruf ist, Frieden zu stiften, auf gütlichen Ausgleich von Streitigkeiten unter den Volksgenossen hinzuwirken.

Daß man beim Gericht keine Klage wegen Beleidigung, Hausfriedensbruchs, Körperverletzung, Bedrohung und Sachbeschädigung einreichen kann, ohne daß vorher beim Schiedsmann ein Versuch zu gütlicher Einigung gemacht worden ist, weiß jedermann.

Weniger bekannt ist, daß der Schiedsmann auch bei bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, bei Forderungen, Eigentumsansprüchen, Schadenersatzklagen und dergl. — kurz bei allen Streitigkeiten, bei denen es um Geld und Gut geht — tätig werden kann. Es liegt im Interesse der Bevölkerung selbst — besonders auf dem flachen Lande — von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen. Der Schiedsmann ist nahe und leicht erreichbar. Er kann auf die Wünsche der Parteien und auf ihre Zeit bei der Terminanberaumung Rücksicht nehmen. Er kennt die Parteien und ihre Gewohnheiten und ist daher besonders geeignet, den richtigen Ausgleich zu finden. Aber das wichtigste ist: der vom Schiedsmann aufgenommene Vergleich ist vollstreckbar wie ein gerichtliches Urteil!

Also warum den oft weiten Weg zum Gericht gehen! Bringt eure Streitigkeiten zum Schiedsmann. Sie sind bei ihm gut aufgehoben. Ihr spart Zeit, Geld und manchen Verdruß und habt schließlich, wenn es zum Vergleich kommt, den gleichen Erfolg wie beim Gericht.

Handelsteil.

An amtlich festgesetzten Preisen wurden genannt: Weizen (märk.) 264—266, Roggen (märk.) 199—201, Futtergerste 173 bis 180, Hafer (märk.) 176—189, Mais 231—232, Weizenmehl 31,50 bis 36,50, Roggenmehl 26,75—30, Weizenkleie 12,75—13, Roggenkleie 12,25—12,75, Raps 330—335, kleine Speiseerbsen 28—34, Futtererbsen 21—23, Peluschken 26—29, Ackerbohnen 22—25, Wicken 28—32, Lupinen, blaue 21—22, do. gelbe 29—31, Rapskuchen 19,30, Leinkuchen 23—23,50, Trockenschnitzel 11,40—11,60, Sojaschrot 20—20,50, Kartoffelflocken 16,50—17.

Leipziger Viehmarkt. 29. Juli. Auftrieb: 582 Rinder, (davon 42 Ochsen, 214 Bullen, 259 Kühe), 253 Kälber, 67 Färsen, 1099 Schafe, 1308 Schweine, zusammen 2348 Tiere. — Außerdem von Fleischern direkt zugeführt: 4 Rinder, 15 Kälber, 161 Schafe, 380 Schweine. Es wurden folgende Lebendgewichtspreise notiert: Ochsen 1.: 58—63, 2.: 50—57, 3.: 45—49, 4.: ——— — Bullen 1.: 55—58 2.: 50—54, 3.: 45—49. — Kühe 1.: 52—56 2.: 42—51, 3.: 32—41, 4.: 25—31. — Kälber 1.: ——— 2.: 67—74 3.: 60—66, 4.: 52—59, — Schafe 1.: 66—70, 2.: 58—65, 3.: 46—57 Schweine 1.: 88—90, 2.: —90—, 3.: —90—, 4.: 88—89, 5.: ———

Ein gut erhaltenes
Herren-Fahrrad
billigst zu verkaufen
Schmiedeberger Str. 15

Kaufe jeden Posten
Presse-Kirschen
zum höchst. Tagespreis, per Ztr. 25 M
Ernst Heinrich, Dübenerstr. 16

Schöne
Schattenmorellen
gibt ab **Brand,** Dixmühlenweg 1

Motorradpapiere
in Kouvert (Nr. I. M 93604) von Matthetz bis Gommlo verloren. Gegen Belohnung abzugeben.
Kemberger Zeitung.

Motorräder
bei
Auto-Heinze
Größte Auswahl Großes Lager
Besichtigen Sie die Ausstellungen.
R. O. Heinze, Wittenberg
Fernruf 2040

Reise-Koffer
in verschiedenen Grössen und Ausführungen
Richard Arnold, Leipziger Straße

Riesen-Knieling
Mittelknieling
Buchweizen
Weißerübensaat
Winterrübsen
Winterraps, Senfsaat
empfiehlt **Rudolf Huhn**

Pergamentpapier
empfiehlt **Richard Arnold**

Sensationelle praktische Neuheit!
Locken-
Kamm mit Doppelwellenzähnung
ges. gesch.

Onduliert ohne Behelfe kurze und lange Haare nur durch einfaches Kämmen. Solid und unverwüstlich. Unentbehrlich für jede Dame. Sie ersparen die Ausgaben für das Ondulieren beim Friseur und haben immer schön gelocktes Haar.
Preis pro Stück nur Rmk. 2,50. Versand gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken oder gegen Nachnahme. Bestellen Sie sofort bei Firma
E. Chotiner, Wien VIII, Lerchenfelderstr. 34
Hunderte von Dankschreiben liegen auf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819290801-10/fragment/page=0003

Markt **„Blauer Hecht“** Markt

Am Sonntag, abends halb 9 Uhr

Ein 2 Schlager-Programm
- von besonderer Größe -

Der deutsche Wunderhund **Rin-Tinn-Tinn** in seinem besten Film

Von Spürhunden verfolgt

Die Geschichte eines treuen Kameraden in 7 Akten

Jeder Tierfreund müßte diesen berühmten Vierfüßler in seinen einzig in der Welt dastehenden Leistungen sehen

II.

Ein Drama aus dem Spielerparadies Monte-Carlo

Die rollende Kugel

Ein Großfilm in 6 Akten mit Deutschlands besten Schauspielern

Harry Liedtke und Erna Morena

Schützenhaus

Sonntag nachmittag ab 4 Uhr

Grosser allgemeiner Ball

Flotte Ballmusik! Neueste Schlager!

Stimmung wie immer

Angenehmer Aufenthalt! — Gute Bedienung

Um gütigen Zuspruch bittet **Karl Fröhnel**

Frisches
Rindfleisch
und Flecke
empfiehlt **Willy Rätz**

Achtung Achtung

Reuden

Sonnabend abends ab 7 Uhr im Krausemannschen Lokale

Großer Lichtball

im herrlich dekorierten Saal

Alle Einwohner von Reuden und Umgegend laden herzlichst ein

Die Monteure und der Wirt

Hermann Leue,
Gartenbaubetrieb
empfiehlt
frischen Weißkraut
Wirsingkohl, Kohlrabi
u. grüne Bohnen

Fliegenfänger

empfiehlt **Richard Arnold,** Buch- u. Papierhdlg.

Möbl. Zimmer
auch für Sommerfrischler
sofort zu vermieten Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

Das Haus der Uhren

Otto Leibnitz, Uhrmacher

Kemberg - Leipziger Strasse 35

Größtes Lager in **Taschenuhren** aller Qualitäten wie:

Original Glashütter — Solvil — Revue-Centra — Junghans-Haller Becker-Kienzle — Thiel und erste Schweizer Fabrikate

Der Kauf einer Uhr ist Vertrauenssache, daher kaufe man nur im Fachgeschäft.

Preisnachlaß bis **60%**

Unsere Preislagen

☛	**1,50**
☛	**2,50**
☛	**4,50**
☛	**6,50**
☛	**8,50**
☛	**10,50**
☛	**12,50**
☛	**14,50**
☛	**16,50**

Großer

Saison-Ausverkauf

Beginn: **Mittwoch, den 31. Juli**

Jetzt oder Nie

müssen Sie sich diese Vorteile zunutze machen. Was Sie sparen, wenn **wir** unsere Preise im Ausverkauf herabsetzen, werden Sie sehen. Unsere Ausverkaufspreise bedeuten leichte Erfüllung aller Notwendigkeiten und Wünsche. Aber — eilen Sie — denn:

Jetzt oder Nie

Schuhhaus

August Hoffmann

Wittenberg, Collegienstrasse 89, Telefon 279

Radfahrer-Verein Germania
Donnerstag, den 1. August
Versammlung
Der Vorstand

Morgen Donnerstag
früh 7 Uhr
frischen Speckkuchen
Bäckerei C. Mattheß

A. M. K. K.
Am Donnerstag, den 1. August, abends 8.30 Uhr
Monats-Versammlung
Erscheinen sämtlicher Teilnehmer der Zielfahrt nach Zahna ist Pflicht.
Der Vorstand.

Spielkarten
empfiehlt **Richard Arnold**

38. Ziehung
wieder zum August-Markt am
21. August 1929

Zerbster Pferdemarkt-Lotterie

Vorzügliche Gewinnchancen

Eröffnung der Gewinnausstellung **Sonnabend, den 17. August 1929**

Lose Stück 3,— Mark

Zu haben bei

Richard Arnold, Kemberg
Leipziger Straße 64/65

Zahn-Atelier
Fr. Genzel
Dentist.

Vollst. schmerzlinderndes Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam
Anfertigung künstlicher Zähne in Kautschuck, Gold u. unechten Metallen, sowie
Kronen, Brückenarbeiten und Stiftzähne.
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Mein Saison-Ausverkauf

bietet ganz außergewöhnliche Vorteile

Einige Beispiele

Herenwäschekragen Stück —.10	Spitzen-Besatzreste Stück —.10	Kinder-Mützchen Stück —.10
Wischtuch Stück —.20	Waschblusen Stück —.50	Spielhöschen Stück —.50

Oberhemd **2.50**	Knabenhose . . . **1.—**	Breecheshose . . . **4.—**	Herren-Anzug . . **19.—**
Einsatzhemd **1.50**	Knabenanzug . . . **4.—**	Windjacke . . . . **6.—**	Sport-Anzug . . . **15.—**
Selbstbinder . . . . **—.65**	Knabensporthemd . **1.50**	Lüsterjacke . . . . **5.—**	Herren-Mantel . . **8.50**

Durch meine Zugehörigkeit zum Einkaufs-Konzern **„MITEX“**
preiswerte Großstadt-Angebote

Reste in Balatum und Linoleum

C. G. Holtzhausen

Wittenberg

Redaktion, Druck und Verlag: Richard Arnold, Kemberg — Fernsprech-Nr 203

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819290801-10/fragment/page=0004

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt" und „Illustriertes Unterhaltungsblatt". — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Streik usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile 40 Pfg., Auskunftsgebühr 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe undeutlich geschriebener oder durch Fernsprecher aufgegebener Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10,— Mk. das Tausend, zuzüglich Postgebühr. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 90 | **Donnerstag, den 1. August 1929** | **31. Jahrg.**

Die Liste derjenigen Personen, welche zu dem Amte eines

Schöffen oder Geschworenen

berufen werden können, liegt in der Zeit vom 1. August bis 8. August d. Js zur Einsicht in der Stadtschreiberei, wo auch etwaige Einsprüche anzubringen sind, aus.

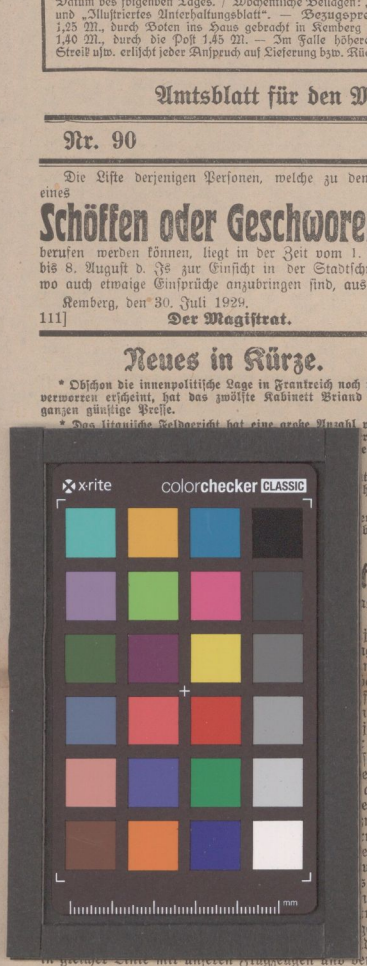
Kemberg, den 30. Juli 1929.

111] **Der Magistrat.**

Neues in Kürze.

* **Obschon die innenpolitische Lage in Frankreich noch reichlich verworren erscheint, hat das zwölfte Kabinett Briand ein im ganzen günstige Presse.**

* **Das litauische Feldgericht hat eine große Anzahl von An-**



in gleicher Linie mit unseren Flugzeugen und den Zeppelinen. Kraftwagen und andere Fahrzeuge deutscher Fabrikation sind in der ganzen Welt geschätzt wegen ihrer Qualität

Und nun sehen wir uns einmal den Inhalt unserer Geschäfte an. 1919 noch leere Pappkasten und Reklameschilder aus der Vorkriegszeit oder Ersatzware, Stoffe aus Papier oder Brennessel usw. Heute, selbst in den kleinsten Orten, findet man gute Qualitätsware, und die Geschäfte sind gefüllt mit all dem, was der Mensch Gutes braucht; natürlich ist dabei zu bemerken, um nicht berichtigt zu werden, es wird nicht alles bezahlt sein. Aber es ist da für den, der Gutes kaufen kann und will. Unbestreitbar ist, daß in all dem nur auszugsweise Angeführten ein großes Stück deutscher Arbeitskraft und Arbeitswillen steckt. Und wenn wir uns vorurteilslos die Menschen ansehen, so müssen wir zugestehen, daß fast allgemein anständige Kleidung usw. festzustellen ist, wie es einem Kulturvolk, wie das deutsche Volk, auch ansteht. Daß diese Bestrebungen in 10 Jahren nicht aus eigener Kraft allein geschaffen werden können, ist für jeden, welcher rein wirtschaftlich die Dinge betrachtet, verständlich. Wir sind leider ein Land ohne reiche Rohstoffe, es fehlt uns schon zum Kleiden die genügende Wolle. Baumwolle muß völlig vom Ausland herein. Erze, Hölzer usw. auch Lebensmittel müssen bezogen werden. Kurz, wir sind gezwungen, am Ausland zu verdienen, um vom Ausland das bei uns Fehlende kaufen zu können.

Die Ein- und Ausfuhrziffern zeigen schon, wie leider mit den Rohstoffländern unsere Handelsbilanz passiv ist. Wir haben von Amerika in den ersten neun Monaten eine Einfuhr von ca. 1470 Millionen Mark, eine Ausfuhr von 614 Millionen Mark gehabt.

Aus Kanada, Australien, Neuseeland, Südafrika, Indien in der gleichen Zeit eine Einfuhr von 1600 Millionen Mark, eine Ausfuhr von 460 Millionen Mark. Das sind leider noch betrübliche Zahlen, und es ist nur ein kleiner Trost, daß unsere Handelsbilanz mit den europäischen Staaten aktiv ist. Daß bei diesem Bedarf nach einem Kriege, der uns auf allen Gebieten ausgehungert hat, nicht allein die Arbeit uns wieder hoch bringen kann, sollte jedem, der denken will, verständlich erscheinen. Deshalb die Verschuldung gegenüber dem Ausland, welche wir mit der Arbeitskraft unseres Volkes auch einmal wieder los werden. Die Beteiligung fremden Kapitals an heimischer Produktion ist gewiß eine unliebsame Erscheinung, aber sie ist nichts Neues in der Geschichte. Es ist noch sehr in der Erinnerung, daß in der Hansastadt Hamburg die Gasanstalt den Engländern gehörte; sie ist später vom Hamburger Staat angekauft worden.

Sorge macht in der Hauptsache die Zukunft unseres gewerblichen Mittelstandes, insbesondere des Handwerks. Hier tauchen Steuererscheinungen auf, welche diesen Kreisen ihr Tätigkeitsgebiet und ihre eigene Intelligenz immer mehr einschränken. Nirgends wird mehr bevormundet und hineingepfuscht wie beim Handwerk.

Selbst Schulen, und hier insbesondere höhere Lehrstätten, gehen immer mehr dazu über, ein Pfuscher- und Schwarzarbeitersystem zu züchten. Die Schulen, welche doch eigentlich den Menschen das theoretische Wissen beibringen sollten, während das praktische Können anderen Stellen vorbehalten ist, gehen leider oft dazu über, ihre Kräfte zu zersplittern, um den Ehrgeiz einzelner Personen zu befriedigen zum Schaden großer Schichten unseres Volkes. Die Schulen sollten mehr Wert einer guten Arbeit in das Volk hineintragen, insbesondere den Organen, welche Arbeiten zu vergeben haben, das Bewußtsein beizubringen, daß man für wenig Geld keine gute Ware erhalten kann.

Alles in allem gesehen, muß eingestanden werden: wir sind in den zehn Jahren ein gutes Stück mit unserer Arbeit vorwärts gekommen.

Rheinland und Verfassungstag.

Eine rheinische Kundgebung.

Berlin, 30. Juli.

Im Rheinland wird soeben folgender Aufruf zum Verfassungstag verbreitet:

Der 11. August 1929 ist ein bedeutsamer Meilenstein am deutschen Schicksalswege. Zehn Jahre werden an diesem Tage vergangen sein, seit unser Volk sich in der Verfassung von Weimar selbst Richtung und Ziel seines Wiederaufstiegs setzte. An Entbehrungen und Schmerzen hat es in den Werdejahren der deutschen Republik nicht gefehlt. Noch liegen dunkle Wolken am Horizont. Und doch wäre es undankbar, wenn wir nur des Erlittenen gedenken und nur das Bedrückende ins Auge fassen wollten. Gerade wir im Rheinland haben es gespürt und erlebt, wie die Reichsverfassung Kräfte ausgelöst und gestärkt hat, durch die die Einheit des deutschen Volkes über schwerste außenpolitische Not hinweggerettet und lebendig ausgestaltet worden ist. Vieles ist in wiederaufbauender Arbeit und zur Wiedererlangung deutscher Freiheit geschehen. Viel bleibt noch zu schaffen. Aber auch in der Weltmeinung herrscht Uebereinstimmung darüber, daß sich Deutschland auf dem besten Wege zur Heilung der Kriegswunden und zur Wiedererlangung seiner Stellung im Rate der Völker befindet. Dankbarkeit im Rückblick, Zuversicht im Ausblick dürfen und sollen darum in glücklicher Harmonie zusammenklingen.

So begrüßen wir freudig die Vorbereitungen in den Stadt- und Landkreisen, die den 11. August zu einem wahren Volksfestage ausgestalten wollen. Alle Volksbrüder und Schwester ohne Unterschied des Bekenntnisses, des Berufs und der Partei rufen wir auf, das Trennende beiseitezusetzen, die geplanten Veranstaltungen zahlreich zu besuchen und den zehnten Geburtstag des deutschen Volksstaates an allen Orten in einmütiger vaterländischer Gesinnung zu begehen.

Der Aufruf trägt die folgenden Unterschriften: Dr. h. c. Adenauer, Präsident des preußischen Staatsrates. — Dr. von Brandt, Präsident des Strafvollzugamtes. — Von Guérard, Präsident der Reichsbahndirektion. — Hepke, Generalstaatsanwalt. — Kraiger, Präsident der Oberpostdirektion. — Missong, Präsident des Landesarbeitsamtes Rheinland. — Reichartz, Präsident des Oberlandesgerichts. — Schulze-Schuchardt, Reichsbankdirektor, Präsident des Landesfinanzamtes. — Elfgen, Regierungspräsident.

Neue Deutschenverfolgungen in Polen.

Strafverfahren gegen Mitglieder des ehemaligen Deutschtumbundes.

Warschau, 30. Juli.

In Polen haben wieder einmal Deutschenverfolgungen eingesetzt. Diesmal hat der Staatsanwalt des Appellationsgerichts in Thorn die Wiederaufnahme eines Strafverfahrens gegen den ehemaligen Deutschtumbund in Bromberg angeordnet, der im Jahre 1923 von der polnischen Regierung aufgelöst wurde. Die seinerzeit eingeleiteten Strafverfahren gegen Mitglieder dieses Bundes wurden nicht weiter durchgeführt, obwohl dies deutscherseits gefordert wurde, da der Deutschtumbund keinerlei staatsfeindliche Ziele verfolgt hat. Bisher wurden aber weder die Strafverfahren durchgeführt, noch das Verbot des Bundes aufgehoben.

Pariser Kabinettsbildung vollzogen.

Das alte Amt mit Briand an der Spitze.

Paris, 30. Juli.

Das neue französische Kabinett ist de facto gebildet. Kurz nach 12 Uhr mittags erklärte Außenminister Briand der versammelten Presse, daß nach der Absage der Radikalsozialisten seine Aufgabe sehr vereinfacht sei. Das alte Kabinett werde im Amte bleiben, mit dem einzigen Unterschied, daß er an die Stelle Poincarés trete. Somit ist der Regierungsantritt des neuen Kabinetts nur noch eine Formsache und wird erfolgen, sobald Briand die Liste der alten Mitarbeiter Poincarés dem Präsidenten der Republik zur Bestätigung vorgelegt hat.

Die auswärtige Orientierung.

Ueber den Stand der Regierungsbildung gab Außenminister Briand folgende Erklärung ab: „Ich habe versucht, das Kabinett durch Einbeziehung der Radikalsozialisten in das alte Kabinett zu erweitern, weil dieses Kabinett niemals geschlagen worden ist, und zwar durch den Eintritt Herriots und Daladiers und einiger Unterstaatssekretäre. Das war übrigens auch der Gedanke Poincares bei der Bildung seines zweiten Kabinetts. Ich hoffte so auf ein verbreiterteres Kabinett, das sich auf eine größere Mehrheit stützen würde. Ich habe aber nichts ohne die Beschlüsse der politischen Gruppen tun wollen, um nicht in der Verdacht zu kommen, eine Spaltung hervorrufen zu wollen. Es handelte sich darum, außerhalb aller Parteikombinationen zu bleiben, um für die auswärtige Politik einen Block zu bilden. Am Sonntag haben Herriot und Daladier mir erklärt, daß sie keine Entscheidung treffen wollten, ohne ihre Gruppe befragt zu haben, und jetzt haben sie mir die Entscheidung überbracht. Ich bedaure, daß ich so meinen ersten Gedanken nicht verwirklichen kann. Es wird also beim alten Ministerium ohne seinen Chef bleiben. Ich hoffe, daß wir so auf verfassungsmäßiger Grundlage bleiben werden."

Es wird also nach dieser Erklärung Briands das alte Ministerium allerdings ohne seinen Chef amtieren. Am Freitag wird dann die Regierungserklärung vor Kammer und Senat gebracht werden, die sicherlich sehr kurz gehalten sein wird und besonders auf dem Gebiete der auswärtigen Politik in Anbetracht der kommenden Regierungskonferenz überaus vorsichtig den Standpunkt der französischen Regierung zum Ausdruck bringen dürfte. Auf sehr viel festerer Grundlage wie das Kabinett Poincaré wird auch das neue Kabinet nicht stehen, da es Briand mißlungen ist, die Radikalsozialisten zum Eintritt zu bewegen. Doch dürften diese im Hinblick auf die Regierungskonferenz die auswärtige Politik Briands taktkräftig unterstützen. Es geht vielleicht zu weit, von dem neuen Kabinett Briand als von einem reinen Uebergangskabinett zu sprechen; doch dürfte das Kabinett die fest umrissenen Aufgaben, die ihm durch die internationalen Verhandlungen gestellt sind, nicht überleben.

Keine Klärung in Paris.

Mißstimmung zwischen Radikalsozialisten und Briand.

Paris, 31. Juli.

Die verhältnismäßig schnelle Beendigung der Regierungskrise wird von der französischen Oeffentlichkeit

mit großer Genugtuung

begrüßt, wenn man sich auch nicht verhehlt, daß die Lösung der Kabinettskrise durch die Neuauflage des Kabinetts Poincaré keine Klärung der innerpolitischen Lage gebracht hat. In den Wandelgängen der Kammer, wo die Abgeordneten zwar in den Ferien, aber angesichts der außerordentlichen Mittwochtagung noch nicht abgereist sind, fand das Ministerium Briand nur geteilte Aufnahme. Es liegt auf der Hand, daß

die Anhänger des alten Kabinetts Poincaré

sich auch als Verteidiger des zwölften Kabinetts Briands bekennen, während die Linksparteien ihrem Bedauern darüber Ausdruck geben, daß Briand die Gelegenheit vorübergehen ließ, seiner Außenpolitik die nötige Unterstützung durch diejenigen Parteien zu sichern, die mit dem Außenminister einig gehen.

Der erste Beweis für die Mißstimmung, die zwischen der Linken und dem neuen Ministerpräsidenten besteht, ist der Beschluß der Radikalsozialisten, der neuen Regierung nicht ihr Vertrauen zu schenken.

Es ist allerdings wahrscheinlich, daß sich die Radikalsozialisten der Stimme enthalten werden und nicht gegen die Regierung stimmen werden.

Im Senat

dagegen, wo Poincaré immer eine überwiegende Mehrheit gefunden hatte, ist der Eindruck von der Bildung des Kabinetts Briand in der jetzigen Form durchaus günstig. Die Mehrzahl der Senatsparteien hebt hervor, daß eine Uebernahme des Ministeriums Poincaré in der neuen Form die einzig mögliche Lösung gewesen sei, wolle man nicht politischen Abenteuern entgegengehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819290801-10/fragment/page=0005